

spitäler schaffhausen



Magazin für die
Mitarbeitenden
Dezember 2013



radius



Team Apotheke –
Immer auf
dem aktuellen
Wissensstand

Inhaltsverzeichnis



3 Begegnungen in der Spitaldirektion

Hanspeter Meister trifft Andreas Egli

4 «Die Spitäler Schaffhausen sind gut aufgestellt»

Interview mit dem zurücktretenden Spitalratspräsidenten



8 Gut eingelebt

Gespräch mit zwei neuen Lernenden

10 Gesunder Geist im gesunden Körper

Mitarbeitenden profitieren von Fitnessangeboten

12 Wie kannst Du neue Energie tanken?

Rundlaufinterview mit fünf neuen Leitenden Ärzten

14 Die Spitalapotheke ist ein spannender Arbeitsplatz

Spannendes Porträt eines reinen Frauenteam

16 Die Arbeit macht immer noch grossen Spass

Pharma-Assistentin Marianne Giger auf den Zahn geföhlt



17 Kurzmeldungen

Puls, Zukunftstag und neue Leistungsangebote

18 Tag der Chirurgie

Bilderbogen eines gelungenen Anlasses

19 Wie das Spital auf den Geissberg kam

Blick auf die Geschichte der Chirurgie in Schaffhausen

20 Was war Ihr Highlight im Jahr 2013?

Zum guten Ende die traditionelle Umfrage



Impressum

Herausgeber: Spitäler Schaffhausen, Geissbergstrasse 81, 8208 Schaffhausen
Redaktionsleitung: Andreas Schiendorfer (Kommunikationsbeauftragter Direktion).
Redaktionskommission: Sandra Styner/Stefan Matthys (HRM), Cornelia Wunderli (Personalvertretung), Ingo Bäcker, Martin Bär, Blazanka Bandur, Walter De Ventura (Fotograf), Sabine Kirsch, Reto Savoca (Fotograf), Daniela Strebel sowie Kurt Pfister (PfisterCom).
Layout: BieriDesign, Zürich, Druck und Korrektorat: Kuhn-Druck AG, Neuhausen am Rheinfall
Auflage: 2700 Exemplare, Gedruckt auf REFUTURA, 100 % Altpapier, CO2-neutral



Titelseite

Sie werden täglich mit neuen Lieferungen überhäuft – unser Frauenteam von der Spitalapotheke:

hinten (v. l.): Sandra Ubertini, Dr. Claudia Gräflein Stegmann und Sarah Wahl.

Vorne (v. l.): Irene Vogel, Susanna Zimmermann, Marianne Giger und Dr. Cora Hartmeier.

Auf dem Bild fehlen Carine Rochat und Jana Meister.



Begegnungen in der Spitaldirektion

Kurz vor den Festtagen und dem Jahreswechsel lud Spitaldirektor Dr. Hanspeter Meister Andreas Egli, den Seelsorger der evangelisch-reformierten Landeskirche, zu einem Gespräch ein.

Andreas Schiendorfer, Kommunikationsbeauftragter

Andreas Egli: «Der Patient, die Patientin im Zentrum» – so lautet eines der Jahresziele des Spitalrats an die Spitäler Schaffhausen. Aber ist dies nicht eine Selbstverständlichkeit, der wir ohnehin Tag für Tag nachleben?

Hanspeter Meister: Ja, das ist in der Tat so. Und deshalb haben wir uns in der Spitalleitung auch gut überlegt, wie wir dieses Jahresziel umsetzen sollen und was wir damit erreichen wollen. Vielleicht geht es gerade darum, etwas, was eine Selbstverständlichkeit ist, immer wieder bewusst zu machen. Unsere Patientinnen und Patienten müssen spüren, dass sie jederzeit und in jeder Beziehung ernst genommen werden. Das kann sich auch in Kleinigkeiten äussern, an die man im Alltag gar nicht immer denkt. Wichtig ist auch, dass die Patienten nicht unter den ständig wachsenden Anforderungen an das Personal zu leiden haben. Wenn wir es schaffen, dass alle Mitarbeitenden noch besser mit den vielfältigen Belastungen zurechtkommen, dann haben alle etwas davon, auch die Mitarbeitenden selbst. Wie aber stellen Sie als Seelsorger den Patienten ins Zentrum?

A. Egli: Wir versuchen, dem Patienten in seiner Ganzheit zu begegnen. Unser Fachpersonal muss sich ja vor allem auf das konzentrieren, was es behandeln kann. Es muss gewissermassen dafür sorgen, dass die Maschine Mensch wieder funktioniert. Wir entlasten ihn – zusammen mit den Behandelnden – beim Ernstnehmen der anderen Bedürfnisse. Dieses Wort «ernst nehmen» ist ganz zentral und besitzt verschiedene Dimensionen.

Hp. Meister: Und wie funktioniert das in der Praxis?

A. Egli: Mein Ziel ist es, regelmässig auf jeder Abteilung zu sein. Oft sehen die Pflegenden, welche Patientin oder welcher

Patient das Bedürfnis nach einem Gespräch haben könnte. Bei der Begrüssung merke ich dann, ob jemand die Türe zu sich selbst ein wenig öffnet. Die Gespräche drehen sich um ganz verschiedene Themen – es geht nicht immer um die Krankheit oder um Glaubensfragen. Das hebräische Wort für Seele bedeutet wörtlich «Kehle». Hier bekommt der Mensch Luft zum Atmen, aber er möchte auch ausdrücken, was ihn beschäftigt. Im Spital ist deshalb auch der Umgang mit Beschwerden ein wichtiges Thema. Es geht dem Patienten vor allem darum, dass man ihn und sein Anliegen ernst nimmt.

Hp. Meister: Da stimme ich mit Ihnen völlig überein. Das Beschwerdemanagement funktioniert meiner Ansicht nach immer besser – und weil es so wichtig ist, haben wir es als eines von drei EFQM-Verbesserungsprojekten ausgewählt und in diesem Zusammenhang die Prozesse weiter verbessert. Es geht um die innere Einstellung: Wir wollen die Beschwerden auch als Chance auffassen, als Hinweise darauf, was wir noch besser machen können. Und damit sind wir wieder beim Ausgangspunkt: den Patienten ins Zentrum zu stellen. Was mich zum Abschluss interessiert: Wie begegnen Sie Patienten, die nicht zu Ihrer Landeskirche gehören?

A. Egli: Wir wollen für alle da sein – als Angebot, das die Patienten annehmen oder ablehnen können. Nicht selten kommt es gerade mit Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind, zu interessanten, tiefsinnigen Gesprächen. Ein Kirchengaustritt hat immer einen Hintergrund, eine persönliche Geschichte. Im Gespräch kann es gelingen, den «Chropf» ein wenig zu lösen. Eher selten sind übrigens Gespräche mit Moslems. Bei Patienten aus anderen Kulturen ist oft die Familie für die Betreuung besorgt.

«Die Spitäler Schaffhausen sind gut aufgestellt»

Nach acht Jahren ist Professor Dr. Edgar Hänseler auf Ende 2013 als Spitalratspräsident zurückgetreten. Gegenüber dem radius zieht er eine positive Bilanz.

Andreas Schiendorfer, Kommunikationsbeauftragter



Herr Professor Hänseler, in wenigen Tagen treten Sie als Präsident des Spitalrats zurück. Haben Sie diesen Entscheid zwischenzeitlich bereits einmal bereut?

Professor Dr. Edgar Hänseler: *Ich habe mir diesen Rücktritt sehr gut überlegt, zumal er mir nicht nur leicht gefallen ist. Ich bin aber fest überzeugt, dass alles seine Zeit hat und Dinge, auch wenn man sie gerne tut, wieder einmal zu einem Ende kommen müssen.*

Heute sind die Spitäler Schaffhausen eine bekannte Grösse. Vor acht Jahren stellte sich Ihnen eine doppelte Herausforderung. Zum einen mussten Sie – zusammen mit dem Spitalrat und der Spitalleitung – die Spitäler Schaffhausen mit den neuen rechtlichen Rahmenbedingungen in der Öffentlichkeit optimal positionieren ...

E. Hänseler: *Die Herausforderungen vor acht Jahren waren in der Tat sehr gross: Der Übergang von der politischen Führung in die Selbständigkeit, die Erarbeitung und Etablierung einer zukunfts-trächtigen Strategie einer optimalen Organisationsstruktur, wie auch zum Beispiel der Aufbau eines stringenten Kostenmanagements, waren dringend notwendige und anspruchsvolle Herausforderungen.*

Dazu kam, dass wir im Spitalrat als gänzlich neues Team unterwegs waren, wo es auch galt, uns zu finden und kennenzulernen. Dies traf natürlich auch für die Zusammenarbeit mit Spitalleitung und Regierung zu.

Der Dialog mit den verschiedenen politischen Parteien und Gremien blieb während den acht Jahren eine stetige, manchmal



Im Gespräch mit Regierungsrätin Ursula Hafner-Wipf ...



... und mit Dr. Jürg Peter, Leitender Arzt Kardiologie.

schwierige Herausforderung. Wir haben viel Zeit in die Information und Kommunikation mit diesen Gremien investiert und sind glücklicherweise in der Folge immer wieder auf viel Goodwill gestossen.

... zum anderen galt es, verschiedene Standorte mit unterschiedlichen Leistungsangeboten und unterschiedlichen Kulturen zusammenzuführen, sowie die bestehenden Strukturen und Strategien zu überprüfen ...

E. Hänseler: *Die verschiedenen Standorte wie auch die unterschiedlichen Kulturen waren und bleiben auch heute eine Herausforderung. Ich bin überzeugt, dass unser Entscheid, die heute gültige Struktur zu wählen, richtig war. Bei der Umsetzung haben wir, vor allem zu Beginn der Integration der Psychiatrischen Dienste, nicht alles optimal gemacht, was unnötige Irritationen und Verzögerungen zur Folge hatte. Da würde ich das Rad gerne noch einmal zurückdrehen und einige Dinge anders machen.*

«Bedenkt man, dass sich die fünf Personen des Spitalrats zuvor nicht gekannt haben, so ist es schon erstaunlich, wie gut und effektiv wir zusammengearbeitet haben.»

Als Präsident des Spitalrats mussten Sie sich vor allem mit Fragen der Strategie, der Organisation und der Qualitätssicherung beschäftigen. Dies entspricht sicher Ihrem Naturell. Hätten Sie gerne noch mehr persönlichen Kontakt mit Mitarbeitenden und Patienten gehabt?

E. Hänseler: *Ich setze mich sehr gerne mit Menschen und Teams auseinander. So hatte ich die Chance, mit einem tollen Spitalrat und einer engagierten Spitalleitung zusammenzuarbeiten. Ehrlicherweise wäre ich aber gerne mehr auf die Abteilungen gegangen, weil mich auch Abläufe, Prozesse und konkrete operative Fragen sehr interessieren. Aufgrund dessen bedaure ich, dass nicht mehr Zeit blieb, mit den Mitarbeitenden Kontakt zu haben. Vielleicht «traute» ich mich auch einfach zu wenig, da ich keinesfalls den Anschein erwecken wollte, ich umgehe die operative Leitung.*

Im Spitalrat ist es während den acht Jahren zu keinen persönlichen Rochaden gekommen, sieht man vom Wechsel von

Dr. Hanspeter Meister in die Spitaldirektion ab: Daraus darf man wohl schliessen, dass Zusammensetzung und Zusammenarbeit aus Ihrer Sicht stimmig waren.

E. Hänseler: *Bedenkt man, dass sich die fünf Personen des Spitalrats vorher nicht gekannt haben, so ist es schon erstaunlich, wie gut und effektiv wir zusammenarbeiteten, zumal wir ja nie ein Schönwetter-Gremium waren. Wir hatten gemeinsam viele stürmische Momente und anspruchsvolle Phasen zu bestehen. So kann ich meinen Kolleginnen und Kollegen nur ein grosses Kompliment machen, für die fachlich und sachlich hochstehende und immer sehr engagierte Zusammenarbeit. Ob Sitzungen früh am Morgen, spät abends, am Wochenende – alles war möglich. Keine Selbstverständlichkeit, wirklich nicht! Dafür bin ich allen sehr dankbar.*

Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit der Spitalleitung erlebt, mit der es zwangsläufig immer wieder intensive Gespräche gegeben hat?

E. Hänseler: *Die Aufgaben und Rollen von Spitalleitung und Spitalrat sind in der Tat unterschiedlich. Auf der einen Seite die operative Führung, auf der anderen die strategische. Wir haben, nach intensiven Auseinandersetzungen und Diskussionen, gemeinsam immer einen guten Konsens gefunden, Wege und Lösungen formuliert, hinter denen alle stehen konnten. Auch das ist nicht selbstverständlich. Die Spitalleitung war ja in all die vielen anspruchsvollen Fragestellungen involviert. So schätze ich es sehr, dass wir stets mit einer Stimme gesprochen und die Entscheide nach aussen geschlossen getragen haben. Deshalb habe ich allen Grund, den Mitgliedern der Spitalleitung meinen herzlichen Dank für die konstruktive und engagierte Zusammenarbeit auszusprechen. Zumal sie auch auf der persönlichen Ebene für mich überaus stimmig war.*

Versuchen wir eine Bilanz zu ziehen: Wo stehen die Spitäler Schaffhausen am Ende des Jahres 2013?

E. Hänseler: *Die Spitäler Schaffhausen haben in den acht Jahren ihrer Selbständigkeit riesige Schritte getan. Sei dies bezüglich Struktur, Strategie und finanzieller Steuerung oder aber hinsicht-*



Im Februar 2012 verschiedete er Prof. Dr. Sigmund Rüttimann als Chefarzt der Medizinischen Klinik, nun wird Prof. Edgar Hänseler selbst als Spitalratspräsident verabschiedet.



Franziska Mattes unterstützte Edgar Hänseler als Vizepräsidentin des Spitalrats. Rechts: Dr. Jörg Püschel, Leiter Departement Psychiatrische Dienste.

lich medizinischer und pflegerischer Positionierung.

Wir haben den Übergang zu DRG sehr gut vorbereitet und bewältigt. So sind wir auch in dieser Hinsicht gut unterwegs. Mit grossen Anstrengungen haben wir unsere Fallkosten auf ein Niveau gesenkt, mit welchem wir kompetitiv zu vergleichbaren Spitälern sind. Auch dies eine tolle Leistung! Finanziell sind wir gesund, konnten in den letzten Jahren ein schönes Polster an Rückstellungen vornehmen, um welches wir bei der Erneuerung der Infrastruktur mehr als froh sein werden. Bei der Planung der neuen Infrastruktur sind wir jetzt auf gutem Wege. Ich verhehle aber nicht, dass ich in diesem Prozess zum heutigen Zeitpunkt gerne etwas weiter fortgeschritten wäre.

Zusammengefasst denke ich, dass die Spitäler Schaffhausen zurzeit gut aufgestellt sind.

Das heisst aber absolut nicht, dass man sich jetzt zurücklehnen könnte. Es sind zahlreiche strategische Projekte initiiert, deren Umsetzung von zentraler Wichtigkeit sind für die Zukunft. Es bleibt also noch einiges zu tun!

Wo sehen Sie in der Zukunft die grössten Herausforderungen für das Gesundheitswesen im Allgemeinen und damit der Spitäler Schaffhausen im Speziellen?

E. Hänseler: *Alle Spitäler in der Schweiz sind mit steigenden Kosten und eher sinkenden Einnahmen konfrontiert. Das wird über kurz oder lang zu erheblichen Problemen führen, da auch die finanzielle Situation der Kantone angespannt ist. Die Spitäler Schaffhausen im Speziellen haben zudem eine kritische Grösse. Wir brauchen eine minimale Fallzahl, damit wir noch ökonomisch arbeiten können, da viele Kosten gegeben und wohl kaum mehr weiter zu reduzieren sind. Diese minimale Fallzahl liegt in etwa da, wo wir jetzt sind.*

Die Kunst wird also sein, in allen Bereichen qualitativ hochstehende Arbeit zu leisten, damit die Schaffhauser Bevölkerung keinen Grund sieht, je in ein anderes Spital zu gehen, um sich kompetent behandeln zu lassen.

Sie haben viel Zeit, Energie und Herzblut für die Spitäler Schaffhausen aufgewendet: Nun wird es Ihnen langweilig!

E. Hänseler: *Ich habe noch diverse Verpflichtungen, die dafür sorgen werden, dass es mir nicht langweilig wird. Zudem will ich mein Engagement an der Universität Zürich wieder etwas verstärken, weil ich dort in den letzten Jahren nicht mehr so viel Zeit investieren konnte, wie ich es ursprünglich geplant hatte. Ich werde dort ein neues, grösseres Weiterbildungs-Seminar für Labormediziner aus der ganzen Schweiz anbieten. Daneben hoffe ich aber auch, dass ich meinen zum Teil zeitintensiven Hobbies wie Golf, Kunst, Kochen und der Pflege des Freundes-*

kreises etwas mehr Raum und Energie widmen kann. Das ist eine Perspektive, die mich doch sehr freut!

Möchten Sie zum Abschluss den Spitälern Schaffhausen

und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch etwas mit auf den Weg geben?

E. Hänseler: *Es ist mir ein grosses Anliegen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu danken. Überall wurde ich immer sehr freundlich aufgenommen und spürte bei den Mitarbeitenden stets sehr viel Verbundenheit und Identifikation mit den Spitälern Schaffhausen. Eben diese Mitarbeitenden sind das grösste «Kapital» der Spitäler, diesen gilt es Sorge zu tragen. Im gleichen Masse sind es natürlich alle Kadermitarbeitenden der diversen Führungsstufen, die dafür verantwortlich sind, dass die Spitäler Schaffhausen eine gedeihliche Zukunft vor sich haben. Wenn es gelingt, unseren Patientinnen und Patienten vom Empfang bis zum Austritt etwas mehr zu bieten, als dies andere Spitäler tun, dann habe ich für die Zukunft der Spitäler Schaffhausen keine Bedenken.*

Herzlichen Dank, Herr Professor Hänseler, für dieses Gespräch und vor allem für Ihren grossen Einsatz für die Spitäler Schaffhausen und die ganze Region Schaffhausen.

«Gsaat isch gsaat»

«In zehn Jahren finde ich mich hoffentlich fit und munter auf dem Velo mit Satteltaschen auf einer Tour durch die Rebberge des Burgunds.»

«Ich spiele leidenschaftlich gerne Golf und träume von einer Golfrunde mit Annika Sörenstam, Tom Watson und Luke Donald auf dem Golfplatz Old Course in St. Andrews, Schottland.»

«Ich bin kürzlich mit dem Postschiff entlang der norwegischen Küste durch faszinierende Landschaften gefahren, mit immer wieder eindrücklichen Begegnungen mit der lokalen Tierwelt – ein tolles Erlebnis.»

aus radius Oktober 2011

Unermüdlich und mit vollem Engagement hat sich Edgar Hänseler als Spitalratspräsident mit den Spitälern Schaffhausen und den Herausforderungen dieser Tätigkeit identifiziert. Ohne ihn wären die Spitäler Schaffhausen nicht da, wo sie heute sind. Er hat in weitsichtiger, verständnisvoller, nachsichtiger wie auch empathischer Art seine Führungsaufgaben wahrgenommen. Wir sind ihm dankbar für all sein Wirken und wünschen ihm alles Gute.

Franziska Mattes, Vizepräsidentin des Spitalrats

Edgar Hänseler hat seine Aufgabe als Präsident des Spitalrates mit grossem Engagement und viel Herzblut wahrgenommen. Besonders beeindruckt hat mich sein unermüdlicher Einsatz, bei welchem stets das Wohl unserer Patientinnen und Patienten und die erfolgreiche Zukunft der Spitäler Schaffhausen im Vordergrund standen.

Ursula Hafner-Wipf, Regierungsrätin und Spitalrätin

Edgar Hänseler hat seine Führungsverantwortung stets auf professionelle Art und Weise wahrgenommen. Seine durch analytische Stärke, Fachwissen und Empathie geprägte Aussen-sicht hat die Optik der Spitalleitung in idealer Weise ergänzt. Auch darum, weil er sich nie scheute, unbequeme Fragen zu stellen, bis Kompromisse gefunden wurden, hinter denen alle Beteiligten mit Überzeugung stehen konnten.

Dr. Hanspeter Meister, Spitaldirektor



Gut eingelebt

Schon ist ein halbes Jahr vorbei: Die neuen Lernenden («Azubis») gehören bereits fix zur Spitäler-Schaffhausen-Familie. Mit zwei von ihnen hat sich radius kurz unterhalten.

Interview Stefan Matthys



Name: Ugarkovic
 Vorname: Matea
 Alter: 16
 Wohnort: Stetten SH
 Hobbies: Fitness, Kino und Shopping mit Freunden
 Traumberuf: Lehrerin, Polizistin
 Lieblingsessen: Pizza Calabrese, Sushi
 Arbeitsort: Logistik

Tagesablauf Schultag

- 06:15 Mein Wecker holt mich aus den Federn.
- 06:20 Weil ich mich nie entscheiden kann, was ich tragen soll, lege ich mir die Kleider immer schon am Vorabend bereit.
- 06:30 Mama hat mein Frühstück zubereitet.
- 06:55 Der Bus fährt mich in die Stadt.
- 07:11 Nach einem Buswechsel kann ich bis zum Schulhaus fahren.
- 07:40 Der Unterricht beginnt mit dem Fach F&R – mein neues Lieblingsfach.
- 08:30 Nach einer kleinen Pause Doppelstunde Mathe: Bis jetzt verstehe ich ganz gut, worum es geht, und kann mitreden ...
- 10:05 In der grossen Pause gönne ich mir immer ein kleines Brötchen und einen Kakao aus dem Automat mit viel Zucker.
- 10:20 Zwei Lektionen Englisch – ein tolles Fach, da man viel vom Deutschen ableiten kann.
- 11:55 Mittagspause! Meistens esse ich mit meinem Freund Thailändisch oder ganz einfach meine Lieblingspizza
- 13:10 Deutsch! Ein cooles Fach bei einer nicht immer ganz so coolen Lehrerin, trotzdem ein lustiger Unterricht.
- 14:45 Die drei IKA-Stunden gehen immer schnell vorbei, weil mir das Arbeiten am Computer sehr gefällt.
- 17:25 Heimfahrt mit meinen Freunden im Bus.
- 18:00 Joggen im Stettmerwald – mit meiner Mutter und neuerdings auch mit meinem Vater.
- 19:00 Nach der Dusche heisst es lernen und Hausaufgaben machen.
- 21:00 Im Bett schaue ich noch Fernsehen, bis ich einschlafe.

Tagesablauf Arbeitstag

- 06:45 Mein Vater fährt mich zu meiner Arbeitsstelle.
- 07:00 Ich nehme die angekommenen Couverts ins Büro mit.
- 07:10 Während ich die Bestellungen für die dazugehörige Rechnung herausuche, erzähle ich meinen Arbeitskollegen von der Schule und vom Wochenende – ich liebe es, Gespräche mit ihnen zu führen.
- 07:30 Ich starte meinen Computer, schaue ins E-Mail Postfach und öffne unser System MAWL.
- 07:45 Die Buchhaltung hat uns Rechnungen zum Abrechnen geschickt – das pressiert.
- 09:00 Eine Viertelstunde Pause im Bistro!
- 09:20 Während ich immer noch an den Abrechnungen bin, stehen immer mehr Wareneingänge im Kästchen, die ich zwischen durch ebenfalls erledige.
- 10:30 Ich führe die Aufträge von Roland Lauber, Leiter Logistik, aus.
- 11:30 Ich tätige ein paar Telefonate bei Falschlieferungen.
- 11:35 Erstellen der Druckerliste für die Druckerei sowie der Getränkeleiste.
- 12:00 Eine halbe Stunde Zeit zum Lernen
- 12:30 Mittagspause! Ich verabrede mich immer mit meiner Mitstiftin Saskia, wenn es möglich ist auch mit den anderen Lernenden.
- 13:00 Ich hole die Post und sortiere sie.
- 15:00 Ich bringe die Post auf die Rampe, damit das Postauto sie abholen kann.
- 16:00 Feierabend!

Wie hat sich ihr Privatleben seit Lehrbeginn verändert?

Ich habe auf jeden Fall weniger Freizeit. Nicht weil die Arbeitstage respektive die Schultage zu lange sind, sondern weil ich lernen muss. Ich erlaube mir nicht mehr so viele Treffen mit Freunden wie früher, aber ich kriege es doch hin, sie regelmässig zu sehen.

Wo liegen die grössten Unterschiede zwischen Oberstufenschule und Berufsschule?

Der ungewohnte Zeitmangel. Man hat keine Freistunden oder gar ganze Freinachmittage. Man muss sich seine Tage einteilen, damit man einen guten Überblick behält über die Arbeit, aber auch über die Schule. Auch kannte ich früher nicht die Lust zum Lernen. Doch jetzt nutze ich fast jede freie Minute dazu.

Was war bisher Ihre grösste Herausforderung im Berufsalltag?

Eine Herausforderung für mich war auf alle Fälle mein erstes Telefonat. Ich wusste nicht, wie ich mich am Telefon vorstellen, meine Fragen stellen und vor allem konkret auf Fragen antworten sollte. Doch dank der Mithilfe meiner Mitarbeiter meisterte ich das Telefonat gut. Nun werde ich meiner Meinung nach immer professioneller und dementsprechend freier.

Wie stellen Sie sich Ihr Leben in 20 Jahren vor?

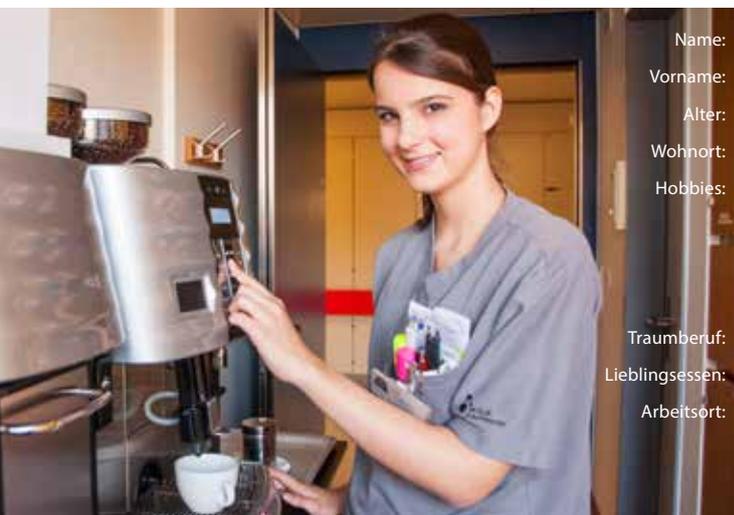
Ich unterrichte Jugendliche an einer Sekundarschule und bereite sie für den Berufsalltag vor. Zuhause wartet eine Familie auf mich. Eine zuverlässige Nanny holt mein Kind jeden Tag aus dem Kindergarten ab und passt auf es auf, bis ich mittags zurückkomme, weil ich ja nur Teilzeit arbeite. Mein Mann, ein gutverdienender Unternehmer, ist sehr beschäftigt, aber kommt immer pünktlich um 18:00 Uhr zum Abendessen nach Hause. Weil er durch seinen Beruf fast die ganze Welt kennengelernt hat, gehen wir gerne jedes Jahr in ein anderes Land in die Ferien.

«Ich unterrichte Jugendliche an einer Sekundar-
schule und bereite sie für den Berufsalltag vor.»

Matea Ugarkovic

«Mit 36 Jahren möchte ich einen Ehemann,
zwei Kinder und einen Hund haben.»

Murielle Ziegler



Name: Ziegler
Vorname: Murielle
Alter: 16
Wohnort: Rheinau ZH
Hobbies: TV Rheinau, Sport im
Allgemeinen und mit
meinen Freunden
etwas unternehmen
Traumberuf: Polizistin
Lieblingssessen: Gemüselasagne
Arbeitsort: Chirurgische Privatstation
B4

Tagesablauf Schultag

06:00 Mein Wecker holt mich aus den Federn.
06:15 Nach einer kurzen Dusche bin ich fit für
den Tag.
06:30 Noch kurz das Schulzeug zusammen-
packen.
06:40 Mit dem Bus und Zug geht es
zum Waldschulhaus
07:15 Vor dem Schulhaus tauschen wir unsere
Erlebnisse der Woche aus.
07:45 Der Schultag beginnt mit ABU
09:20 Grosse Pause – Alle stürmen zum «Beck»,
um sich den Znüni zu sichern
09:35 Berufskunde bis zur Mittagspause.
12:00 Ich wärme mein mitgebrachtes Essen auf.
13:05 Der Nachmittagsunterricht beginnt mit
«Pflege und Betreuung».
15:30 Grosse Mittagspause. Es bleibt aber nicht
viel Zeit, denn nachher habe ich Sport-
unterricht auf der Breite.
16:10 Das allwöchentliche, anstrengende Ein-
laufen mit Kraft- und Ausdauertraining.
17:10 Ende des Schultags.
18:15 Zuhause wartet meine Familie mit
dem Essen auf mich.
19:00 Ich lerne für den Schultest von morgen.
22:00 Ich lege mich schlafen, denn um 6 Uhr
heisst es bereits wieder Aufstehen für den
zweiten Schultag.

Tagesablauf Arbeitstag

05:00 Wenn ich zur Arbeit gehe, muss ich schon
um 5 Uhr aufstehen.
05:40 Im Bus/Zug ruhe ich mich noch ein wenig
aus.
06:40 Im Spital ziehe ich meine Arbeitskleidung an.
07:00 Alle versammeln sich im Stationszimmer
für den Morgenrapport.
07:10 Besprechung meiner Aufgaben mit dem
Vorgesetzten und der Mitarbeiterin.
07:20 Zu zweit verteilen wir das Frühstück in
den verschiedenen Zimmern.
07:45 Ich beginne bei den mir zugeteilten
Patienten mit der Körperpflege.
09:45 Jetzt treffen sich alle zum Znüni im
Stationszimmer am grossen Tisch.
10:00 Die Arztvisite kommt, damit habe ich
aber noch nicht viel zu tun. Während die-
ser Zeit erledige ich verschiedene kleine
Aufgaben.
12:15 In einer kleinen Gruppe gehe ich zum
Mittagessen in die Taverne. Die Mittags-
zeit kann von Tag zu Tag variieren.
12:45 Ich erkundige mich, wem ich noch etwas
helfen kann.
13:00–15:30 In dieser Zeit erledige ich verschie-
dene Aufgaben, wie z.B. Essensbestellungen
aufnehmen, Austritte putzen, Unterstüt-
zung anderer Pflegepersonen.
15:30 Ich erfasse meine Arbeitszeit im Computer.
15:45 Ich unterstütze meine Mitarbeiterinnen.
16:00 Arbeitsschluss für heute.
16:10 Puhhhh, ich habe den Bus gerade noch
erwischt und fahre Richtung Bahnhof
16:46 Ich sitze gemütlich im Zug nach Winterthur.
In Marthalen wechsele ich auf den Bus
nach Rheinau.

Wie hat sich ihr Privatleben seit Lehrbeginn verändert?

*In meinem Privatleben gibt es bislang
noch keine grossen Unterschiede. Ich
kann mir aber vorstellen, dass sich dies
schlagartig ändern wird, wenn ich die
verschiedenen Arbeitsdienste inklusive
Wochenenddienst habe.*

Wo liegen die grössten Unterschiede zwischen Oberstufenschule und Berufsschule?

*Die Fächer sind nun fachbezogen, und
wir sind – mit einer einzigen Ausnahme –
eine reine Mädchenklasse. Die Anforde-
rungen sind meiner Ansicht nach nicht
gewachsen, allerdings hatten wir wäh-
rend der Probezeit pro Woche mindestens
zwei Prüfungen. Der Lernaufwand ist
nicht viel grösser geworden, aber die
mir zur Verfügung stehende Zeit ist ge-
schrumpft.*

Was war bisher Ihre grösste Herausfor- derung im Berufsalltag?

*Als ich das erste Mal bei zwei Patienten
eingeteilt war, musste/durfte ich meine
Arbeiten selbständig koordinieren. Ich
musste abwägen, was ich zuerst mache
und was sinnvoll ist. Zum Glück hatte ich
im Hintergrund Unterstützung durch
eine Pflegefachkraft, somit war die Heraus-
forderung doch nicht soooo gross.*

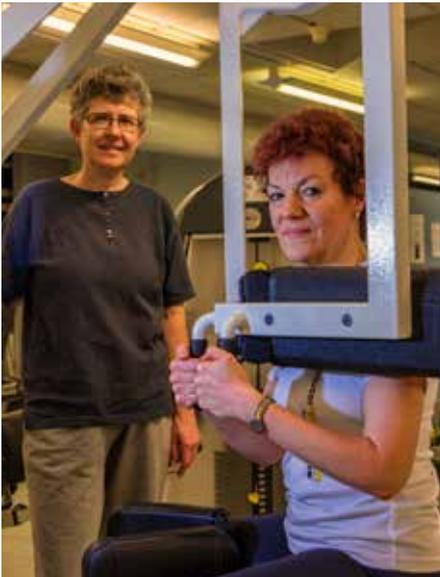
Wie stellen Sie sich Ihr Leben in 20 Jahren vor?

*Mit 36 Jahren möchte ich einen Ehemann,
zwei Kinder und einen Hund haben. Wie
meine berufliche Zukunft aussieht, kann
ich noch nicht abschätzen, vielleicht bilde
ich mich im Pflegebereich weiter. Vielleicht
mache ich aber auch die Polizeischule
und werde Polizistin.*

Gesunder Geist im gesunden Körper

Die Spitäler Schaffhausen setzen sich für die Gesundheit der Bevölkerung der Region ein. Und dies beginnt natürlich im Hause selbst. Alle Mitarbeitenden profitieren von einer kostenlosen Sportstunde sowie von Sonderkonditionen in der Medizinischen Trainingstherapie MTT.

Von Daniela Strebel



Für Mitarbeiter mit Durchblick: Trainieren im nahe gelegenen MTT ist naheliegend.



Vielleicht findet der VC Kanti noch das eine oder andere Volleyballtalent.



Die Freizeitsportler wollen hoch hinaus. Ihr Ziel: Im kollegialen Umfeld Spass an der Bewegung zu haben.

Gerade wenn der Druck im Arbeitsalltag besonders gross ist, und man vielleicht auch körperlich an den Anschlag kommt, wirkt Bewegung befreiend und entspannend, egal, ob auf eher spielerische Art und Weise wie bei der Sportstunde in der Turnhalle Gräfli oder als gezieltes Training in der MTT unter kundiger Anleitung einer erfahrenen Physiotherapeutin. Deshalb brauchte es keine lange Suche, um je zwei Mitarbeiterinnen und zwei Mitarbeiter zu finden, welche diese Angebote der Spitäler Schaffhausen regelmässig wahrnehmen: Elisabeth Guldener, Stellvertretende Stationsleiterin im Pflegezentrum, Marco Maurer, Mitarbeiter Technischer Dienst, Beatrice Rebholz, Chefarztsekretariat Frauenklinik, und Simon Studach, Departementsleiter Informatik. Ihnen allen ist die eigene Fitness wichtig, und für sie bedeutet Sport Bewegung, Auspowern, Abschalten und Spass haben.

Trainingsgemeinschaft entstanden

Aus der persönlichen Einführung durch eine Physiotherapeutin in der MTT habe ein guter individueller Trainingsplan resultiert, betont beispielsweise Elisabeth Guldener im Gespräch. Das Training habe auch einen gesellschaftlichen Aspekt, denn mittlerweile habe sich so eine Art Trainings-

gemeinschaft gebildet. Jeder führe zwar sein Training selbstständig durch, man sei aber trotzdem nicht allein. Seit es die MTT in den Spitälern Schaffhausen gibt, nimmt Beatrice Rebholz das Trainingsangebot zweimal pro Woche in Anspruch. Sie schätzt es vor allem, dass sie ihr Krafttraining direkt beim Arbeitsplatz absolvieren kann.

Leistung nicht im Mittelpunkt

In der MTT und in der Sportstunde trifft man den ehemaligen Eishockeyspieler Simon Studach fast jede Woche an. Da er während der Arbeitszeit viel Zeit sitzend verbringt, braucht er die Bewegung für sein persönliches Wohlbefinden. Er schätzt aber auch die lockere Atmosphäre und die Abwechslung bei der polysportiven Sportstunde in der Gräflihalle, das kollegiale Verhältnis, die unterschiedlichen Aktivitäten mit jüngeren und älteren Frauen und Männern und vor allem auch, dass bei allem Einsatz die Leistung doch nicht im Mittelpunkt steht. Studach betont gleichzeitig aber, dass die Sportstunde durch den Turn- und Sportlehrer Thomas Achermann ausgesprochen seriös und professionell geführt wird. Dem allem pflichtet Marco Maurer bei, und er bringt noch einen anderen Aspekt ins Spiel: Ab und zu gehen jene, die



«Ab und zu gehen jene, die Zeit und Lust haben, nach dem Sport eine Pizza essen.»

Marco Maurer

Zeit und Lust haben, nach dem Sport eine Pizza essen, und im Sommer wird manchmal sogar der Grill eingheizt, so dass die sportlichen Vorbilder wie Roger Federer, Spieler des FC Barcelona oder Viktor Röhlin kurz mal in den Hintergrund treten.

Wissenschaftlich nachgewiesen ist die positive Wirkung von Sport auf Herz und Kreislauf, aber auch auf Leistungsfähigkeit, Stimmung und sogar Intelligenz schon lange. Das Angebot für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Spitäler Schaffhausen, (mehr) Sport zu treiben, ist deshalb ein Gewinn für beide – Unternehmen und Mitarbeitende.

Konkret hat man am Dienstag um 17.30–18.30 Uhr die Möglichkeit, zur polysportiven Sportstunde unter der Leitung eines Turn- und Sportlehrers in die Gräfler Turnhalle zu gehen. Dabei wird turnusgemäss Unihockey, Volleyball, Basketball oder Fussball gespielt, begleitet natürlich von Aufwärmsequenzen, Kraft- und Beweglichkeitstraining. Man kann aber auch gemäss den Öffnungszeiten der medizinischen Trainingstherapie (MTT) zu verbilligten Konditionen trainieren. Die Gewissheit, dass geschultes Personal in

der Nähe ist und jederzeit um Rat gefragt werden kann, verleiht einem die nötige Sicherheit; denn nur bei richtiger Anwendung der Geräte ist wirklich ein Fitnessgewinn vorhanden.

Übrigens: Es hat noch genügend Platz für weitere Interessenten. Daher unser Rat: Werdet aktiv!

Sport im Gräfler

Es ist keine An- oder Abmeldung nötig, die Sportstunde ist kostenlos und findet während der Schulzeit von 17.30–18.30 Uhr in der Sporthalle im Gräfler statt. Bei Fragen gibt Turn- und Sportlehrer Thomas Achermann Auskunft: achermann-aid@gmx.ch

Training in der MTT

Abo-Preise für Mitarbeiter:
3 Mt. SFR 170.–
6 Mt. SFR 300.–
12 Mt. SFR 500.–

Inbegriffen sind Trainingsplanung und -kontrollen. Eine Trainingseinführung ist für alle Neuabonnenten obligatorisch. Der Termin muss via 052 634 25 28 vereinbart werden.

Öffnungszeiten:
Mo–Fr 07.00–20.00
Sa 09.00–12.00

An Sonn- und allgemeinen Feiertagen bleibt die MTT geschlossen.

Wie kannst Du neue Energie tanken?

Im Laufe des Jahres 2013 konnten sich die Spitäler Schaffhausen mit einer Leitenden Ärztin und vier Leitenden Ärzten (LA) verstärken. Natürlich wollte radius wissen, vor welchen beruflichen Herausforderungen die Ärzte sich sehen. Gleichzeitig baten wir sie, einander auch eine persönliche Frage zu stellen.

Von Monica Moser

Eliane Angst, Chirurgische Klinik: Was fordert Dich in Deiner Position als Leitender Arzt bei den Spitälern Schaffhausen ganz besonders heraus?

Giannicola D'Addario, Onkologie: Das oberste Ziel ist es, menschlich kompetent und fachlich sicher für unserer Patientinnen und Patienten da zu sein, auf eine Art, die Raum lässt für Persönliches. Die grösste Herausforderung liegt in einem durchdachten Management der organisatorischen und zeitlichen Abläufe, um entspannte Begegnungen mit den Patienten zu ermöglichen.

E. Angst: Wie sieht denn Dein Lieblingsurlaub aus?

G. D'Addario: Ferienzeit ist für mich Familienzeit. Wir verbringen unsere Ferien in Kinderhotels in den Bergen, als Strandferien oder mit Aktivitäten in unserer Region. Die aktive Zeit mit der Familie hilft mir, auch gedanklich aufzutanken und zu regenerieren.

G. D'Addario: Welche Hobbies pflegst Du neben der Arbeit?

David Maclachlan, Rheumatologie: Ich bin begeisterter Freizeitmusiker (klassische Musik), ich singe in verschiedenen Chören mit und spiele gerne Klavier. Ausserdem mache ich Wanderungen, Velotouren und gehe schwimmen.

G. D'Addario: Und was fordert Dich in Deiner Position als Leitender Arzt ganz besonders?

D. Maclachlan: Meine Ziele sind einerseits die optimale Versorgung von rheumatologischen und Reha-Patienten und andererseits die bestmögliche Kooperation mit den anderen Fachdisziplinen im Hause.

D. Maclachlan: Was hat Dich eigentlich dazu bewegt, Neurologe zu werden?

Dominik Müntener, Neurologie: Mich hat das Gehirn schon immer fasziniert und auch die Tatsache, dass wir noch sehr wenig über die Abläufe im Nervensystem wissen. Die Hirnforschung hat in den letzten 20 Jahren enorme Fortschritte erzielt und entsprechend stark wandelte sich auch die Neurologie. So ist sie innert kurzer Zeit von einem vorwiegend diagnostischen Fach zu einer therapeutischen Disziplin geworden, sodass heute den meisten neurologischen Patienten und Patientinnen eine wirksame Therapie angeboten werden kann. Ich freue mich, an dieser Entwicklung teilhaben zu dürfen.



Eliane Angst
Chirurgische Klinik



Giannicola D'Addario
Onkologie



David Maclachlan
Rheumatologie

D. Maclachlan: Und was genau fordert Dich als LA ganz besonders heraus?

D. Müntener: In der Neurologie hat in den letzten Jahren eine zunehmende Subspezialisierung stattgefunden, sodass viele Spital-Neurologen sich lediglich noch mit einzelnen Themen wie etwa Schlaganfall, Epilepsie oder Parkinson befassen. Eine grosse Herausforderung ist für mich, einen Überblick über das gesamte Fachgebiet der Neurologie zu behalten und in allen Teilbereichen auf dem neusten Stand zu bleiben, um so Patienten und Patientinnen mit den unterschiedlichsten neurologischen Erkrankungen optimal behandeln zu können.



Dominik Müntener
Neurologie

D. Müntener: Was fordert Dich in Deiner Position als Leitender Arzt ganz besonders heraus?

Oliver Graubitz, Gefässchirurgie: Die komplexen kardiovaskulären Probleme des Gefässpatienten müssen als «Ganzes» erkannt werden. Es gilt für jeden einzelnen Patienten ein individuelles Therapiekonzept zu erstellen, auch im Hinblick auf sein perioperatives Risiko. Das fordert und fasziniert mich sehr.

D. Müntener: Was fasziniert Dich denn an der Gefässchirurgie ganz konkret, und welche Entwicklungen sind in Deinem Fachgebiet in den nächsten Jahren zu erwarten?

O. Graubitz: Es ist immer wieder toll zu sehen und sehr befriedigend, wenn ein Patient wieder schmerzfrei gehen kann und seine chronischen Wunden heilen. Diese Dankbarkeit ist für mich eine sehr grosse Motivation. Eine Herausforderung der kommenden Jahre werden die Entwicklungen auf dem endovaskulären Gebiet sein. Hier muss sich die Gefässchirurgie gegebenenfalls neu positionieren.

O. Graubitz: Was fordert Dich, Eliane, in Deiner Position als Leitende Ärztin ganz besonders heraus?

E. Angst: Es ist eine sehr schöne Herausforderung, jüngere Kollegen auszubilden. Das macht auch besonders Spass, weil die Erfolge direkt messbar sind und ich natürlich in der Arbeit entlastet werde. Daneben nimmt aktuell der Aufbau des Adipositaszentrums fast meine gesamte Zeit in Anspruch. Ich habe dadurch auch schon sehr viele Bereiche und Mitarbeiter des Kantonsspitals kennengelernt, die unscheinbar «im Keller» hervorragende Arbeit leisten.

O. Graubitz: Und wo und wie kannst Du für unseren anspruchsvollen Job immer wieder neue Energie tanken?

E. Angst: Ich esse unglaublich gerne! Zum Kochen habe ich zwar nicht so oft Zeit, aber zum Glück gibt es in und um Schaffhausen sehr viele gute Restaurants.



Oliver Graubitz
Gefässchirurgie

Die Spitalapotheke ist ein spannender Arbeitsplatz

Seit den Siebzigerjahren verfügen die Spitäler Schaffhausen über eine eigene Spitalapotheke. Höchste Zeit also, dem Team rund um Cora Hartmeier einen Besuch abzustatten.

Kurt Pfister, PfisterCom



Unter grossen Sicherheitsvorkehrungen stellt Cora Hartmeier individuell auf den Patienten abgestimmten Zytostatikalsungen her.



Zusammen mit Romaine Mathier (links) vom Zentrallabor bespricht Claudia Graflein Stegmann mikrobiologische Befunde.

«Unsere Apotheke befindet sich im zweiten Untergeschoss.» Die Wegbeschreibung von Spitalapothekerin Dr. Cora Hartmeier weckt beim Besucher die Erwartung auf einen düsteren Arbeitsbereich in den Katakomben der Spitäler Schaffhausen. Positiv erstaunt darf man aber feststellen, dass die vielfach gelobte Hanglage auf dem Geissberg der Apotheke angenehme und helle Arbeitsbereiche mit viel Tageslicht beschert. Das widerspiegelt sich auch beim freundlichen Empfang im Aufenthaltsraum, wo es angenehm nach Kaffee, Kuchen und Mandarinen riecht. Das Team um Cora Hartmeier sitzt gerade bei der Besprechung und definiert die weiteren Zuständigkeitsbereiche für den heutigen Tag.

Frauenpower garantiert

«Wir stellen die klassische Versorgung der Spitäler Schaffhausen, sprich Akutspital, Geriatrie und Psychiatriezentrum, mit Arzneimitteln und Medizinprodukten wie beispielsweise Desinfektionsmitteln sicher», erzählt die Spitalapothekerin aus ihrem Arbeitsalltag. Austretende oder ambulante Patienten können ihre Rezepte zudem direkt am Medikamentenschalter einlösen. Dieser ist von Montag bis Freitag jeweils von 9 bis 12 Uhr sowie von 13.30 bis 16.30 Uhr geöffnet. «Unser Arbeitstag beginnt allerdings viel früher», hält Hartmeier fest. Bereits um 7 Uhr treffen sie und ihre Mitarbeiterinnen ein. Durchschnittlich ist die Apotheke übrigens mit sechs Fachfrauen – es ist ein reines Frauenteam – besetzt. «Damit wir die Rstlisten für den jeweiligen Tag ausdrucken können, wird das elektronische Bestellsystem um 8 Uhr für rund 15 Minuten unterbrochen», informiert Hartmeier, die neben ihrer Funktion als Leiterin der Spitalapotheke zusätzlich als Kantonsapothekerin fungiert.

Sonderregelung für Betäubungsmittel

Anhand dieser Listen werden pro Abteilung schnellstmöglich die gewünschten Medikamente zusammengestellt und mit der internen Bahn verteilt. Ausgenommen hiervon sind die relativ schweren Infusionslösungen, die direkt vom Zentrallager ausgeliefert werden. Betäubungsmittel kommen ebenfalls nicht für einen unbegleiteten «Bahntransport» in Frage. Cora Hartmeier: «Gemäss Betäubungsmittelgesetz müssen wir über den ganzen Auslieferungsprozess Buch führen. Also müssen diese Medikamente bei uns gegen Unterschrift abgeholt werden. Wir können so den Weg von jeder Tablette bis hin zum Patienten genau nachverfolgen.» Damit die Apotheke genügend Medikamente vorrätig hat, treffen von den verschiedenen Lieferanten täglich Riesenmengen an gelben Postkisten im zweiten Untergeschoss ein.

Spannender Aufgabenmix

Neben der Auslieferung gehört auch die Herstellung von Krebsmedikamenten (Zytostatika), Schmerzspritzen für

sogenannte Schmerzpumpen oder Desinfektionsmitteln für interne Zwecke zu den Hauptaufgaben von Hartmeier und ihrem Team. Speziell bei der Zubereitung von individuell auf den Patienten abgestimmten Zytostatikallösungen ist äusserste Vorsicht geboten. Diese findet aus Sicherheitsgründen auch nur mit Schutzkleidung im Sterilraum statt. Für jede Auslieferung wird zudem ein Herstellungsprotokoll geführt, welches jeweils von zwei Mitarbeiterinnen unterschrieben wird.

«Dieser spannende Mix an Aufgaben ist es, der unseren Beruf so interessant und abwechslungsreich macht», meint Cora Hartmeier. Abwechslung versprechen natürlich auch die neu auf den Markt kommenden Medikamente. «Wir müssen immer über den neusten Stand der wissenschaftlichen Entwicklung informiert sein. Um die Arzneimittelsicherheit und den aktuellen Wissensstand zu gewährleisten, stellen wir unseren Fachpersonen sowie den Schaffhauser Hausärzten unsere elektronische Datenbank AMeLi zur Verfügung. Dort finden sie alle gelisteten Arzneimittel inklusive pharmazeutischen Informationen.»

Zum umfangreichen Angebot an Originalmedikamenten stossen laufend neue Generika hinzu. «Wenn es Sinn macht und wir im Jahr mindestens 5000 Franken einsparen können, berücksichtigen wir auch Generika.» Die grössten Herausforderungen für die nahe Zukunft sieht die Spitalapothekerin in der Zunahme von hochspeziellen und vor allem personalisierten Medikamenten. Diese werden die aktuellen Einkaufskosten von jährlich rund 10 Millionen Franken spürbar nach oben drücken. Eine weitere Herausforderung ist es jeweils auch, einen Wechsel auf neue Medikamente oder Generika bei unserem Fachpersonal nachhaltig zu verankern.»

Zur Hilfe kommt ihr dabei nicht zuletzt die seit rund 20 Jahren durchgeführte Klinische Pharmazie. Dazu Cora Hartmeier: «Wir unterstützen und beraten die ärztlichen und pflegerischen Teams auf den Stationen in pharmazeutischen Fragestellungen. Wir helfen mit beim Erstellen von Therapierichtlinien, nehmen an Visiten teil und sind zudem in verschiedenen Arbeitsgruppen vertreten, beispielsweise solchen zum Thema Antibiotika oder Ernährung.»

Auf den Unterschied zu einer «normalen» Apotheke angesprochen, weist sie vor allem auf die sehr unterschiedlichen Sortimente hin: «In einer Spitalapotheke sind etwa die Hälfte der Medikamente Parenteralia, also solche, die durch Injektion, Infusion oder Implantation in den Körper gelangen.»

Spannende Ausbildungsplätze

Übrigens: Die Spitalapotheke wurde als Ausbildungsstätte für die Weiterbildung nach abgeschlossenem Studium zur FPH Spitalpharmazie (Dauer drei Jahre) und zur Klinischen Pharmazie (Dauer ein Jahr) anerkannt.



Komplizierte Fragen zur Medikation werden von Irene Vogel geklärt.



Trotz riesigem Schubladenblock behält Sandra Ubertini die Übersicht.



Susanne Zimmermann übergibt am Schalter die vorbereiteten Medikamente.

Zahlen & Fakten

Maximaler Tablettengebrauch:	66 200 Stück pro Jahr
Maximum Beutelgebrauch:	29 560 Stück pro Jahr
Teuerste Kapsel:	CHF 418.95
Teuerste Ampulle:	CHF 21234.60
Händealkohol:	5000 Liter/Jahr
Einkauf Medikamente 2012:	CHF 9,5 Mio.



Marianne Giger, Pharma-Assistentin

Die Arbeit macht immer noch grossen Spass

Marianne Giger zählt mit ihren bald 34 Dienstjahren zu unseren erfahrensten Mitarbeiterinnen der Spitäler Schaffhausen. In dieser Zeit erlebte sie viele Veränderungen, wie die Pharma-Assistentin «radius» in der Spitalapotheke erzählte.

Was hat sich in Ihrer langen Laufbahn am meisten verändert?

«Heute nehmen wir viel mehr verschiedene Aufgaben wahr. Dazu gehören beispielsweise die Schaltertätigkeiten oder auch das Richten von Zytostatikalösungen. Kurz gesagt, die Arbeiten sind zwar umfangreicher, aber auch vielseitiger geworden.»

Was war «früher» besser?

«Der Tagesablauf war weniger hektisch. Wir hatten mehr Zeit für persönliche Kontakte auf den Abteilungen. Nicht besser, aber einfacher war das Sortiment der Medikamente, da es schlichtweg ein kleines war und Generika noch kein Thema waren.»

Und heute?

«Die elektronische Vernetzung erlebe ich als echten Segen. Wir kommen viel schneller an relevante Informationen zu unterschiedlichsten Medikamenten.»

Was gab seinerzeit den Ausschlag für Ihre Berufswahl?

«Für mich war schon früh klar, dass ich nach Möglichkeit eine Ausbildung im Gesundheitswesen absolvieren würde. Mich interessierte damals vor allem die Arbeit in einem Labor, aber es hätte auch eine Tätigkeit in einer Zahnarztpraxis sein können. Zum Glück konnte ich tatsächlich eine Lehre in einer Apotheke in Schaffhausen absolvieren.»

Was folgte danach?

«Nach dem erfolgreichen Abschluss als Pharma-Assistentin arbeitete ich zuerst noch ein paar Monate in der öffentlichen Apotheke. 1980 stiess ich zu den Spitälern Schaffhausen. Tja, und seither fühle ich mich hier wohl und bin sehr zufrieden.»

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf am meisten?

«Die Aufgaben sind, wie eingangs erwähnt, zwar umfangreich, aber eben auch sehr vielseitig und spannend. Wir haben Telefonkontakte, beraten am Schalter, arbeiten mit

allen Abteilungen zusammen, rotieren mit unseren Aufgaben und müssen uns immer auf dem neusten Wissensstand halten. Hinzu kommt die tolle Stimmung im Team, die einen die tägliche Routine mit mehr Spass verrichten lässt.»

Wie erleben Sie die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den verschiedenen Abteilungen?

«Sehr gut. Und obwohl ich heute weniger Leute auf den Abteilungen kenne, so arbeiten doch in vielen Bereichen langjährige Kolleginnen und Kollegen, mit denen mich auch persönliche Kontakte verbinden.»

Arbeit ist ja bekanntlich nicht das ganze Leben. Wie erholen Sie sich privat von einem anstrengenden Tag?

(lacht) «Zum Glück gibt es bei uns hin und wieder Tage, wo weniger läuft. Aber es gibt auch wirklich stressige Zeiten. Dann erhole ich mich im Sommer gerne bei einem Bad im Rhein oder beim Wandern in der schönen Natur. Hoch im Kurs stehen bei mir auch gemütliches Beisammensein mit guten Freunden und einem feinen Glas Wein.»

Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus?

«Ich habe immer noch grosse Freude an meinem Beruf und werde ihm und der Spitalapotheke sicher noch ein paar Jahre treu bleiben.»

Kurz und bündig

Wie starten Sie in den Tag?

«Kein spezielles Ritual, aber eine Tasse Kaffee und ein Joghurt gehören schon dazu.»

Worüber können Sie sich ärgern?

«Am meisten ärgern mich morgens die vollen öffentlichen Verkehrsmittel auf meinem Arbeitsweg.»

Was bedeutet für Sie Lebensqualität?

«Ein intaktes soziales Umfeld und eine gute Work-Life-Balance.»

Was bereitet Ihnen Angst?

«Ich habe zwar keine Angst, krank zu werden. Aber im Alter nimmt man bewusster wahr, was eine gute Gesundheit bedeutet.»

Und wann freuen Sie sich?

«Wenn ein Sonnenstrahl meine Nase kitzelt.»

Am Puls der Zeit

Für die Sendung «Puls» vom 23. September filmte das Schweizer Fernsehen eine von Dr. Bruno Hüttenmoser, chirurgischer Leiter der Notfallstation, vorgenommene Schlüsselbeinoperation. Hüttenmoser war auch in der Sendung selbst als Telefonexperte im Einsatz genauso wie Dr. Hanem Besrou, Oberärztin an der Medizinischen Klinik, am 21. Oktober zum Thema Lungenentzündung.



Spitalrat gewählt

An seiner Sitzung vom 29. Oktober hat der Regierungsrat auf Antrag der parlamentarischen Gesundheitskommission den Spitalrat für die Amtsperiode 2014–2016 gewählt. Nochmals zur Verfügung gestellt haben sich Franziska Mattes, Altnau, und Dr. Christian Schär, Remetschwil. Als neuer Präsident wurde Dr. Rolf Leutert, Neuhausen am Rheinfl, gewählt, als weiteres Mitglied Dr. Stephan Pahls, Maur. Regierungsrätin Ursula Hafner-Wipf gehört dem Spitalrat als Vorsteherin des Departements des Innern von Amtes wegen an. Zurückgetreten sind Prof. Dr. Edgar Hänseler (siehe S. 4) sowie Dr. Gerhard Ebner – auf unserem Bild im Gespräch mit Manuela Hanser, Chefsekretärin des Psychiatriezentrums.

Qualität weiterentwickelt

Den Spitälern Schaffhausen wurde am 19. November nach einer externen Validierung das Qualitätslabel «Committed to Excellence» verliehen. Konkret wurden die drei EFQM-Verbesserungsprojekte Beschwerdemanagement, Medikamentensicherheit sowie Auftreten und Verhalten in den Spitälern Schaffhausen beurteilt. Den drei engagierten Projektteams gehörten Daniela Strebel, Qualitäts- und Risikomanagement, Bruno Bauer, Ursula Buchs, Andrea Dörig, Madeleine Holenstein, Daniel Koller, Monica Moser, Barbara Ochsner, Marcus Pohl, Jürg Püschel, Anette Schumacher, Sandra Styner, Christian Valley, Hans-Jürgen Wagner, Arend Wilpshaar sowie der Ende September in Pension gegangene Peter Soyka an.

Zukunftstag

Der nationale Zukunftstag vom 14. November wurde rege genutzt. Auf unserem Bild erkennen wir Hebamme Katharina Issa inmitten zukünftiger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – die Begeisterung bei den jungen Gästen jedenfalls war gross.

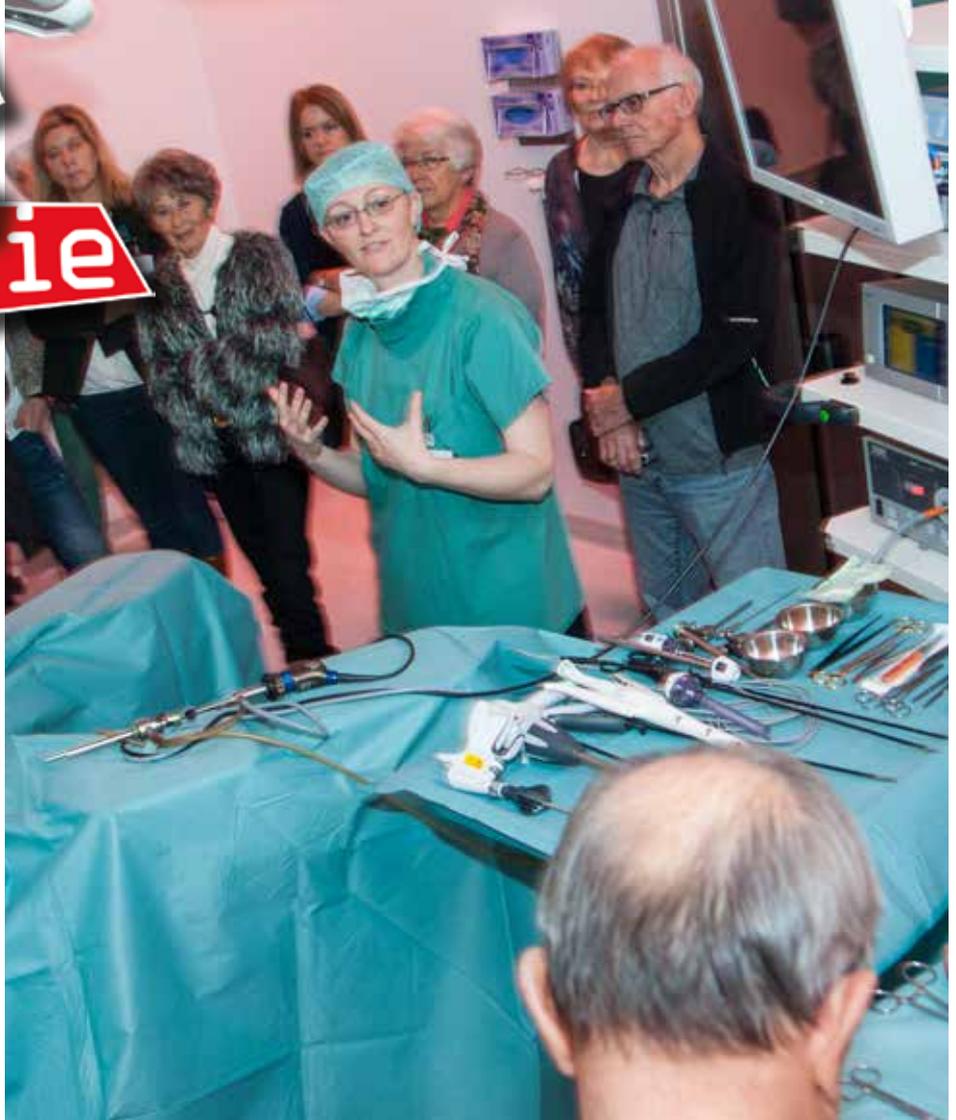


Wundsprechstunde und Urotherapie

Jeden Mittwoch von 14 bis 16 Uhr bieten Dr. med. Oliver Graubitz, Leitender Arzt Gefässchirurgie, und Marion Fleher Odeh (links), Pflegefachfrau und Wundmanagerin, im Chirurgischen Ambulatorium eine Wundsprechstunde an zur Beurteilung, Beratung und Behandlung chronischer Wunden. Zum interdisziplinären Team des Beckenbodenzentrums gehört neu auch Urotherapeutin Charlotte Bühler (rechts). Sie führt eine urotherapeutische Sprechstunde betreffend Harn- und Stuhlinkontinenz durch. Die Zuweisung bei beiden neuen Leistungsangeboten erfolgt über die behandelnden Hausärztinnen und Hausärzte.

Tag der Chirurgie

Am 23. November boten die Spitäler Schaffhausen der Bevölkerung einen informativen, spannenden und unterhaltsamen Einblick in die Welt der Chirurgie.



Wie das Spital auf den Geissberg kam

Chirurgische Eingriffe kennt man nicht erst seit 100 Jahren, sondern eigentlich schon seit der Steinzeit. In Schaffhausen begann diese Ära mit Spitalarzt Franz von Mandach-Pfister.

Spricht man heute in der korrekten Swiss-DRG-Formel von G23C, so lasen die Schweizer Chirurgen im Jahr 1891 mit Interesse den Fachartikel «Fünf Fälle operativ behandelter Perityphlitis suppurativa» im «Correspondenzblatt für Schweizer Ärzte», denn Blinddarmoperationen – heute ein Routinegeschäft – waren damals in der Schweiz noch etwas völlig Neues. Geschrieben hatte den Artikel der junge Schaffhauser Spitalarzt Franz von Mandach-Pfister, der sich die entsprechende Fachkompetenz kurz zuvor beim Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Zürich, dem aus Stein am Rhein stammenden Professor Rudolf Ulrich Krönlein, angeeignet hatte.

Einstieg als Hospitant

Franz von Mandach junior hatte 1887 seinen Vater offiziell als Spitalarzt abgelöst, nachdem er seine Tätigkeit im Stadtspital hinter dem Bahnhof bereits 1879 als 24-jähriger, nicht entlohnter Hospitant aufgenommen hatte. Unter ihm begann eine neue Ära, die man unter den Titel «Aufschwung der Chirurgie» setzen kann. Die Zahl der Operationen stieg von 20 bis 50 pro Jahr auf bis zu 300, wobei auch die Vielfalt der vorgenommenen Eingriffe laufend zunahm. So wurde beispielsweise 1886 erstmals eine Niere wegen Krebs operiert und 1889 ein Gallenstein. Es gelang, Teile des Dünndarms (1888) und des Magens (1898) zu entfernen und umgekehrt einen abgeschnittenen Finger wieder anzunähen (1892). Eine wichtige Voraussetzung für die Fortschritte der Chirurgie waren neben der gene-



Das Kantonsspital hinter dem Bahnhof:

1 Personalhaus 1928, 2 Absonderungshaus 1886, 3 Chalet mit 26 Betten 1943, 4 Wäschehaus 1903
5 Hinterhaus oder Pavillon mit Chirurgie 1904, 6 Labor- und Leichenhaus, Absonderungshaus für Geistesranke 1848, 7 Vorderhaus 1848

rellen Umsetzung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse in der Medizin die Überwindung des Operationsschmerzes mittels Narkose und die Vermeidung der Wundinfektion durch Antisepsis.



Die Anfänge der Anästhesie

Aufstieg der Handwerker

Genau im Jahr 1891, als von Mandach den Artikel über die Blinddarmabzesse veröffentlichte, begann man aus hygienischen Gründen weisse Arztkittel zu

tragen, und so wandelten sich damals die Hand-Werker, denn nichts anderes bedeutet Chirurg in seinem griechischen Wortsinne, nach und nach in (Halb-)Götter in Weiss. Den Doppelberuf des Coiffeur-Chirurgen sollte es allerdings trotzdem noch eine Zeit lang geben.

1925 folgte Armin Billetter als neuer Chefarzt Chirurgie, der wiederum 1951 von Giacomo Neff abgelöst wurde. Neff war nicht nur am Bau des 1954 eröffneten Waldspitals auf dem Geissberg massgeblich mitbeteiligt, er engagierte sich auch in der Schweizerischen Gesellschaft für Chirurgie (SGC-SSC), der er von 1968 bis 1970 sogar als Präsident vorstand; sein Sohn Urs, langjähriger Chefarzt im Spital Bülach, schaffte es 2010 sogar zum Ehrenmitglied der SGC-SSC.

Seit 2010 steht nun Prof. Dr. Franc Hetzer in Schaffhausen der Chirurgischen Klinik beziehungsweise dem Departement Operative Disziplinen vor.

Was war Ihr Highlight im Jahr 2013?

Umfrage Walter De Ventura

«Ich habe im 2013 meine Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF abgeschlossen. Das war ein Riesenaufsteller.»

Sara Wanner, dipl. Pflegefachfrau HF der Station A2 im Psychatriezentrum



«Mein berufliches Highlight war, dass ich eine Lehrstelle als FaGe genau auf meiner Wunschabteilung, der Langzeitpflege im Pflegezentrum, gefunden habe. Privat bin ich beim Westernreiten von der 4. in die 2. Leistungsklasse aufgestiegen. Das ist super und für mich ein grosser Erfolg.»

Julie Chollet, FaGe im 1. Lehrjahr auf der Langzeitpflege im Pflegezentrum



«Privat steht mir mein Highlight noch bevor: Ich freue mich sehr auf die bevorstehende Reise durch Vietnam. Mein berufliches Highlight war der Einstieg ins HRM, verbunden mit der beruflichen Weiterbildung zur Sachbearbeiterin Personalwesen.»

Stefanie Henke, Berufspraktikantin HRM



«Beruflich sicherlich der Stellenbeginn im Kantonsspital Schaffhausen, wo ich mit viel Schwung gestartet bin. Daneben gab und gibt es tagtäglich grössere und kleinere Erlebnisse, die mir immer wieder vor Augen halten, wie privilegiert wir mit unserer Arbeit eben doch sind. Dies ist mein eigentlicher beruflicher «Treibstoff». Privat waren es einige speziell schöne Wanderungen; dazu konnte ich bei meinem kleinen Sohn miterleben, wie unglaublich rasant sich ein kleiner Mensch in seinem ersten Lebensjahr entwickelt.»

Michael Schneider, Oberarzt Frauenklinik



«Ich habe mich sehr gefreut, dass ich als Nachfolger von Dani Hofer in die Personalvertretung der Spitäler Schaffhausen gewählt worden bin. Im Privatleben war für mich der zweimonatige Besuch meiner Schwiegermutter aus Karatchi (Pakistan) ein grosser Aufsteller. Sie war glücklich, so viel Zeit mit ihren Enkeln verbringen zu dürfen.»

Salman Naqvi, dipl. Pflegefachmann HF HöFa 1, Station A2 im Psychatriezentrum



«Im Privatleben war mein Highlight definitiv der Champions-League-Sieg des FC Bayern. Als treuer Fan war das wirklich etwas ganz Besonderes. Beruflich war es die bestandene Abschlussprüfung meiner Informatikausbildung. Hinzu kommt mein neuer Job im Spital.»

Avni Neziri, Informatik IT Suporter